



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der Einbruch der Derwische in Agypten

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Der Einbruch der Derwische in Agypten



ie Lage Agyptens, die sich seit fünf Jahren stetig gebessert hatte, sodasß man der Frage nahe schien, ob es sein englischer Vormund nicht bald an der Zeit finden würde, das Land seiner eignen Fürsorge zu überlassen, hat sich in der letzten Zeit ganz plötzlich beunruhigend, wenn auch nicht gerade beängstigend gestaltet. Der Mahdi und seine Derwische, seit Monaten still und unregsam, haben begonnen, sich wieder zu rühren, und führen, wie es scheint, große Dinge im Sinne, sie schicken sich an, ihren alten Plan zu verwirklichen, das Nilland bis ans Meer zu erobern. England erntet jetzt, was es gesät hat, als es vor Chartum umkehrte und Gordon im Stiche ließ. Die fanatischen Männer des Sudan, die es fertig brachten, drei britische Generale zu besiegen, die die ägyptischen Truppen, von ihnen in vier oder fünf Schlachten geschlagen, mit Recht gering achten und in ihrer tiefen Unwissenheit keine Ahnung von der eigentlichen Macht Englands haben, glauben vermutlich wenig zu wagen, wenn sie trotz des Schutzes, den die englischen Kasirs dem Chedive gewähren, zum Angriffe gegen diesen vorrücken. England aber hat sich zu dessen Verteidiger selbst bestellt, es kann die Folgen seiner eignen Beschlüsse und Handlungen nicht von sich weisen. Allerdings war es nicht der jetzige oberste Leiter seiner Politik, sondern dessen Vorgänger Gladstone, der die Besetzung von 1882 anordnete, aber dieser Schritt, der einzige entschlossene einer sonst fast immer mark- und mutlosen Regierung, war entschieden notwendig und unumgänglich. Als Arabi Pascha sich die Verfügung über alle Streitkräfte und Hilfsquellen des Landes verschafft hatte, den Schwächling Tewfik beherrschte und den Fanatismus der muslimischen Bevölkerung gegen die Fremden aufstachelte, geriet der gesamte Fortschritt des Landes ins Stocken und das

Interesse Europas, namentlich Englands, in schwere Gefahr. Die von England veranlaßte und größtenteils mit englischem Kapital begonnene und betriebene Kultur von Zucker und Baumwolle war im Begriff, von der steigenden Flut des Religionshasses vernichtet zu werden, der das Verbleiben von Christen im Innern von Ägypten fast unmöglich machte. Schwer bedrohte die Bewegung den Suezkanal, die Hauptstraße Englands nach Indien. Großbritannien konnte der Sache nicht gleichgültig zusehen, nicht abwarten, ob eine andre Macht gegen die wachsende Meuterei einschritte. Nur die Radikalen empfahlen Enthaltksamkeit, die große Mehrzahl der Liberalen unterstützte jedoch ihren Führer, und die Konservativen thaten dasselbe. Selten wurde militärisches Vorgehen in einer Sache so durch den Erfolg gerechtfertigt als Wolseleys Feldzug gegen Arabi, wenn auch goldne Waffen hier mehr gethan haben sollen als eiserne. Wolseley wahrte die britischen Interessen und bahnte zugleich eine Zeit des Fortschritts für Ägypten an, die seitdem sieben Jahre lang fortgedauert und viel Segen gebracht hat. Die körperliche Züchtigung, bis dahin das Hauptmittel der Behörden bei ihrer Exploitationspolitik, wurde abgeschafft, die Steuern erfuhren wesentliche Verminderung, die Regierung wurde weniger kostspielig, und infolgedessen besserten sich die Finanzen. Es gab von jetzt an eine Gerechtigkeitspflege und ein Sicherheitsgefühl in Ägypten, wie sie hier Jahrhunderte hindurch nicht in dem Maße erlebt worden waren. Alle diese Fortschritte werden jetzt in Frage gestellt, wenn die Horde von Halbwilden siegt, die vom Süden herabzieht; sie würden die aufblühende Gesittung am untern Nil in eine ärgere Wüste als je vorher verwandeln. Das Element, das der Träger der Bewegung im Sudan ist, insofern aus ihm die „Derwische“ hervorgehen (das Wort bedeutet hier Fromme, eifrige Befenner des Islam, Krieger des von der Religion gebotenen Kampfes gegen die Ungläubigen), ist in Afrika am zahlreichsten zwischen dem zwölften und zwanzigsten Grade nördlicher Breite vertreten. Die Erfolge der Engländer gegen Arabi bewogen hier den Mahdi Abdallah, das Haupt der Derwische im Sudan, ein Heer zu sammeln, mit dem er El Obeid, die Hauptstadt von Nordosan, damals einer Provinz Ägyptens, belagerte und im Februar 1883 erstürmte. Eine ägyptische Truppenabteilung, die Gordon, zu der Zeit Gouverneur des Khedive in den südlichen Provinzen, gegen den Propheten entsandte, wurde bis auf den letzten Mann niedergehauen. Ein fast ebenso schreckliches Schicksal hatten die 10 000 Ägypter, die ihnen mit 6000 Kamelen unter Oberst Hicks bald nachher folgten, sie wurden in Engpässe gelockt und in dreitägigem Gemetzel (3. bis 5. November 1883) beinahe vollständig aufgerieben. Fast zu derselben Zeit erlitt ein drittes ägyptisches Korps bei Tokar an der Küste des Roten Meeres durch Überfall der Derwische eine gewaltige Niederlage, und die Sieger konnten schon den Versuch wagen, Suakin durch Überraschung zu nehmen. Nun beschloß man in London, den englischen General Baker, den ehemaligen Gouverneur

des Sudan, von Suakin zur Besetzung Berbers, dann Chartums abzusenden. Aber wieder war eine arge Schlappe die nächste Folge. Schon bei der ersten Rekognoszierung liefen Bakers Ägypter größtenteils davon, und am 4. Februar 1884 wurden sie, 8000 Mann stark, von 1800 Derwischen unter Osman Digma zwischen Trinkitat und Tokar in die Flucht gejagt, wobei sie 2250 Mann und 96 Offiziere auf dem Platze ließen und den größten Teil ihrer Artillerie verloren. Mehr Glück hatte der englische General Graham, der die Sieger von Suakin aus mit englischen Truppen angriff und bei Tamanieb schlug. Inzwischen war Gordon wieder nach Chartum gegangen, um der Hauptmacht des Mahdi die Spitze zu bieten. Er vermochte aber so wenig wie andre vor ihm aus den Ägyptern, die ihm dabei allein zur Verfügung standen, Helden zu machen. Am 26. Januar 1885 fiel Chartum durch Verrat. Wolseley, der ihm an der Spitze eines britischen Heeres mit gebotener Bedächtigkeit langsam zu Hilfe gezogen war, kam zu spät, um Gordon zu retten. Zwei Jahre lang hielten die Derwische dann Ruhe, und als darauf Osman Digma, ihr Feldherr im Osten, Suakin einzunehmen versuchte, wurde er von der aus Sudaneseu, Ägyptern und englischer Infanterie und Kavallerie bestehenden Besatzung am 20. Dezember vorigen Jahres zurückgeworfen und sein Heer zerstreut. Inzwischen erfochten die Derwische in Abessinien einen großen Sieg über den Negusch, und auf diesen Erfolg hinblickend, von ihm gehoben, wagten sie unter einem neuen Feldherrn, dem Emir Wad En Ngumi, einen abermaligen Vorstoß nilabwärts, der, mit ungefähr 5000 Mann unternommen, die Leute des Mahdi bereits bis in die Nähe der Ruinenstätte Abu Simbel, einige Meilen oberhalb von Wady Halfa an den zweiten Stromschnellen des Nil und etwa sechsmal so weit von Assuan, wo die ersten sind, gebracht hatte. Ägyptische Truppen unter britischen Offizieren, die nicht stark genug sind, dem Feinde aus dem Sudan die Stirn zu bieten, ziehen unter dem Befehle des Obersten Wodehouse am rechten Ufer des Stromes vor und neben den Derwischen her, suchen sie zu beunruhigen und hindern sie so viel als möglich, sich und ihre zahlreichen Kameele aus dem Flusse mit Wasser zu versorgen. Ein Treffen zwischen den beiden Parteien, das nach englischen Berichten vor kurzem stattgefunden hätte, scheint nicht so bedeutend gewesen zu sein, als es dargestellt worden ist. Eine stärkere Anzahl von Truppen, die unter dem englischen General Francis Grenfell, dem Sieger im letzten Kampfe bei Suakin, steht und sich aus Ägyptern, Sudaneseu und einigen regelmäßigen englischen Truppen zusammensetzt, bildet die zweite Staffel der Verteidigung des Landes auf dem Wege flußabwärts. Endlich ziehen von Kairo Verstärkungen britischer Infanterie heran, die das kleine Heer Grenfells auf 3000 Mann zu bringen bestimmt sind und in Kairo durch zwei Regimente der Garnisonen von Malta und Cypern ersetzt werden sollen. Assuan liegt noch 250 Kilometer von Abu Simbel, wo die Derwische jetzt wohl angelangt sind, und ihre Besiegung, die

durch Zusammenwirken Grenfells und Wodehouses bewirkt werden soll, wird also schon der Entfernung wegen, die die Streitkräfte der beiden Oberoffiziere trennt, noch eine geraume Zeit auf sich warten lassen; auch läßt der bisherige stetige Vormarsch der Mahdisten nicht annehmen, daß diese, wie die Londoner Zeitungen hoffen, in den nächsten Wochen dem Durste und der Ermattung erliegen werden. Endlich sind Wad En Ngumis Mannschaften vielleicht nur der Vortrupp des Hauptheeres des Propheten, der jetzt am Blauen Nil freie Hand hat und so in der Lage ist, sich mit der Mehrzahl seiner militärischen Kräfte gegen den Norden zu wenden; nur Mangel an Lebensmitteln könnte ihn daran hindern. Gewiß würde nun auch eine Anzahl mahdistischer Krieger, die dreimal so groß wäre als die 5000 Mann Wad En Ngumis, selbst wenn wir sie uns als gut mit Feuerwaffen ausgerüstet denken dürften, zuletzt von den englischen Generalen geschlagen und zerstreut werden, ehe sie weit nach der ersten größern Stadt Ägyptens, Siut, vorgebrungen wäre, doch wäre dabei vorauszusetzen, daß die nichtenglischen Bestandteile der Truppen Grenfells und Wodehouses, namentlich die Ägypter, sich beim Zusammenstoße mit den Derwischen besser bewähren als bisher, wo sie meist in kläglichster Weise davon liefen oder wie wehrlose Schafherden von den Speeren und breiten Schwertern der Gegner abgeschlachtet wurden. Aber werden die Scharen, die jetzt unter der Fahne des „Dschihad,“ des heiligen Krieges, nitabwärts aufgebrochen sind, von der europäischen Kriegskunst und ihren Waffen auch bis auf den letzten Mann vernichtet, so bleibt doch die Südgrenze Ägyptens bei der Zähigkeit der Fanatiker des Sudan und ihrem unausrottbar festen Glauben an ihren schließlichen Sieg für viele Jahre eine offene Wunde, und Versuche wie der jetzige Feldzug der Anhänger des Propheten werden sich von jetzt an wahrscheinlich wiederholen und den Engländern noch viel Blut und Geld kosten. Auch die von verschiedenen Seiten empfohlene Anlegung einer Festung an den ersten Stromschnellen, etwa bei Assuan und auf der dabei gelegenen Insel, würde keine hinreichende Sperre für diese gelegentlich losbrechenden Wildbäche des kriegerischen Thatendranges und Glaubenseifers der Bevölkerung des Sudan sein. Ohne Zweifel ist die Pflicht, die sich England zunächst durch seine Einmischung in den Aufstand Arabis und seine Übernahme der Vormundschaft über den Chedive und seine Regierung selbst auferlegt hat, und die ihm später der Rückzug Wolseleys aus dem Sudan und die Preisgebung des obern Niltalles auferlegte, sehr unangenehm, aber ebenso unumgänglich. Wir wissen nicht viel Genaueres und Sichereres über das Wesen der sudanischen Bewegung und ihrer Führer und Träger. Mit Bestimmtheit ist nur anzunehmen, daß sie in allen Dingen, die über ihren Glauben und ihre nächste örtliche Umgebung hinausreichen, wenig Begriff und Kenntniss haben. Sie glauben an ihre Propheten und Heiligen, und sie glauben an sich selbst, daran, daß Allah ihre Schwerter und Speere gesegnet habe, daß sie nach heiliger Bestimmung, die jede Hingebung fordert, die Aufgabe haben, die Ungläubigen und nicht minder

die Halb- oder Schwachgläubigen, d. h. die ägyptischen Araber und Türken, niederzuwerfen, auszurotten oder aus dem Lande zu jagen. Kriegerleute von Geburt und Erziehung, von einer Unerfrodenheit und Todesverachtung, wie sie selten erlebt und nie überboten wurde, sehnig, muskelkräftig, fähig zum Ertragen der größten Mühseligkeiten und Entbehrungen, sind sie Gegner, die auch der beste Soldat der Kulturwelt nicht geringschätzen darf, und die bei besserer Einübung, Bewaffnung und Führung geradezu unwiderstehlich sein würden, wie die Heere der Chalifen, die ehemals Ägypten und Syrien eroberten. England wünscht keinen Kampf mit ihnen, aber sie haben erklärt und bestehen noch jetzt darauf, ein Land angreifen und erobern zu müssen, das die Briten unter ihren Schutz genommen haben, und das sie aus hundert Gründen mit Festigkeit und unter allen Umständen verteidigen müssen. Mit alleiniger Ausnahme Frankreichs haben alle Großmächte eingewilligt, daß England Ägypten besetze und im wesentlichen verwalte und regiere; Europa hat, von den eifersüchtigen Franzosen abgesehen, anerkannt, daß England verpflichtet sei, das neue, das von ihm reformirte Ägypten gegen seine alten Feinde zu verteidigen, und Großbritannien würde sich vor der Welt mit Schmach bedecken und sein ganzes Ansehen im Orient einbüßen, wenn es sich vor jenen barbarischen Horden zurückzöge und Pflichten verleugnete, die es nach reiflicher Überlegung übernommen hat, und die noch heute in anfänglicher Stärke fortbestehen; denn kein Sachverständiger wird behaupten wollen, daß Ägypten allein imstande wäre, sich gegen die Flut des Mahdismus auch nur drei Wochen mit Erfolg zu behaupten. Selbst John Morley, das radikale Parlamentsmitglied, das die Okkupation von 1882 so lebhaft bekämpfte, würde heute wahrscheinlich zugeben, daß man jetzt hier nicht abziehen kann. Die Stellung bei Assuan ist, schon jetzt mit Schanzen umgeben und mit weittragenden Geschützen versehen, von guten Truppen leicht zu verteidigen, und so wird hier wahrscheinlich der Angriff der Derwische erwartet werden. Behaupten sich aber die Engländer und haben sie Kräfte genug, nach ihrem Siege die Verfolgung der Gegner zu beginnen, so muß deren Ziel Vernichtung der Geschlagenen sein, wie lebhaft auch gewisse Parlamentsredner daheim eine humane Kriegsführung empfohlen haben. Die Derwische selbst sind nichts weniger als human und würden solche Kriegsführung nicht verstehen und nicht danken. Sie sind blindwütige, grimme Fanatiker, die keine weiße Parlamentärflagge achten, keinen Waffenstillstand anerkennen, keinen Verwundeten schonen und, wenn es ihnen gelänge, Ägypten mit ihren Scharen zu überschwemmen, hier ein Blutbad anrichten würden, worin auch Weiber und Kinder zu Grunde gehen würden. Zu Anfang der Empörung der Sudanesen gegen den Chedive und seine Statthalter sprach Gladstone von ihnen als einem Volke, das mit vollem Rechte für seine Befreiung von hartem Drucke kämpfe, aber bald nachher gab er Befehl zu einem Feldzuge britischer Truppen gegen sie, bei dem beide Seiten Ströme von Blut vergossen und der England keinerlei

Erfolg brachte. Jetzt sind die Derwische aber nicht mehr Freiheitskämpfer, sondern Eroberer, die Barbarei in schrecklichster Gestalt, die sich gegen die Zivilisation mit ihrer Milde, ihrer Ordnung und ihrem aufblühenden Wohlstande heranwältzt. Seit Gordons Ermordung hat man sie völlig sich selbst überlassen, und welchen Gebrauch haben sie davon gemacht? Sie haben Mahdis und Gegenmahdis gehabt, die Parteien derselben haben sich gegenseitig unbarmerzig abgeschlachtet, fast allenthalben ist das Schwert an die Stelle des Pfluges getreten, Handel und Wandel stocken, Entvölkerung und Verarmung breiten sich zusehends über das unselige Land aus. Das ginge nun freilich die übrige Welt wenig an; aber das Wichtigste ist, daß sie jetzt die Angreifer sind, und daß sie als Sieger dem Lande am untern Laufe des Nil dasselbe Schicksal bereiten würden wie ihrer Heimat. Sie sind hier Fremde und haben gar keinen Anspruch auf die Gebiete, nach deren Besitz sie streben. Sie sind nicht einmal Verbündete der Türken, der nominellen Oberherren Ägyptens; denn sie verwerfen den Sultan sowohl als weltliches wie als geistliches Oberhaupt. Sperrte ihnen Englands Macht nicht den Weg, so wäre das untere Nilland binnen kurzem mit seiner fleißigen und friedfertigen Bevölkerung in ihrer Gewalt, und was ihrem Blutdurste nicht erläge, sähe sich einer Mißregierung preisgegeben, mit der verglichen die Willkürherrschaft, die vor dem Einrücken der Briten das Land mißhandelte und ausfaugte, paradiesisch erscheinen würde.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß dieser beabsichtigte Einbruch der Derwische des Sudan in eine Zeit fällt, wo man französischerseits verlangt, England möge den Tag bezeichnen, wo es Ägypten zu räumen gedenke; er ist die thatsächliche Antwort auf dieses Verlangen. Wenn England neue Regimenter nach Alexandrien und Kairo entsendet und nach Assuan wirft, so verteidigt es wirklich, wie bisher so oft angeblich, neben seinem Interesse das der Zivilisation. England konnte jährlich Hunderttausende von Pfunden ersparen, als es eine Konversion seines Anteils an der Schuld vornahm, aber unzweifelhaft war diese Operation nur ausführbar, wenn das Land des Chedive von englischen Truppen besetzt und geschützt war. Die Franzosen aber sagen, wenn dieses Land jetzt so stark sei und sein Kredit sich so erheblich gebessert habe, so brauche es keine englische Garnison mehr. Die Erwiederung hierauf liegt auf der Hand. Das Verdienst der Stärkung und der Besserung des Kredits gebührt England. Spricht Lord Salisbury heute im Oberhause davon, daß man sich bald von hier zurückziehen könne, so kann Ägypten morgen zu zwanzig Prozent nicht mehr borgen, während man ihm jetzt nur vier abverlangt. Es war einfacher Unsinn, wenn der französische Minister Spuller in einem Atem zu der finanziellen Operation Glück wünschte und die Fortdauer der militärischen Okkupation, die sie doch nur ermöglichte hatte, verurteilte. Es ist ein Mißgeschick für die französische Republik, daß sie in der ägyptischen

Frage niemals entschlossen und folgerichtig zu handeln imstande war. 1882 vereinigte sich die Pariser Regierung mit England zu einer Note, worin dem Chedive Unterstützung zugesagt wurde. Kaum aber schien Arabis Meuterei gelingen zu wollen, so trat jene von der damit übernommenen Verpflichtung zurück. Als England sie einlud, sich mit ihm zur Rettung Agyptens und seines Fürsten durch einen Feldzug zur See und zu Lande zu verbünden, antwortete sie mit einer Weigerung. Ihre Flotte dampfte von Alexandrien weg, als die britische sich anschickte, die Forts zu beschießen, und die Kammer verwarf den allerdings abgeschmackten Antrag Freycinets, französische Regimenter zur Bewachung des Suezkanals abzuschicken. Und doch, nachdem Frankreich abgelehnt hatte, sich an dem Wagnis, den Kosten und der Verantwortlichkeit bei dieser Angelegenheit zu beteiligen, forderte es später und beansprucht es heute wieder, wenigstens mittelbar, Anteil an der Verwaltung in Kairo. Das ist ein Widerspruch, eine grobe Annäherung. Mit dem besten Zug und Recht erwidern die englischen Blätter als Vertretung der Meinung des Volkes: „Wir befinden uns in Agypten, weil wir klug und kühn genug waren, uns einer Aufgabe im Interesse Europas zu unterziehen, vor der andre Mächte zurückschrakten. Ohne uns wäre der Chedive, seine Unterthanen und das in Agypten angelegte europäische Kapital sowie die fränkische Bevölkerung im Lande niemals vor einem zweiten Arabi sicher gewesen, der leicht mehr Geschick und Glück haben konnte als der erste. Ohne uns hätten die Derwische das Nilland in eine Einöde verwandelt. Frankreich will solchen Gefahren gegenüber keinerlei Pflicht übernehmen, keinen Finger dagegen aufheben, wohl aber möchte es diplomatisch die Hände im Spiele haben und den Agyptern französische Verwaltungsbeamte geben.“ Es ist nur natürlich, daß der Anspruch Frankreichs abgewiesen worden ist, und nicht bloß in England vernimmt man mit Wohlgefallen, daß die britische Regierung schon Maßregeln ergriffen hat, sich und ihrem ägyptischen Mündel selbst zu helfen und die Räuber und Mörder, die der unheilvolle Kessel des Sudan ausgespien hat, zu vernichten. Den neuesten Berichten zufolge beträgt die jetzt dicht bei Abu Simbel stehende Streitmacht Wad En Ngumis nicht bloß 5000, sondern gegen 7000 Mann mit 800 Kamelen, und eine zweite Abteilung von Derwischen, 1500 Mann stark, ist ihnen von Dongola gefolgt und marschirt einige Tagereisen hinter ihnen. Andererseits werden den neuen Verstärkungen der Engländer, die nunmehr in Agypten eingetroffen sind (von Malta das Dorsetshire- und von Cypern das Shropshire-Regiment), noch mehrere Bataillone auf dem Fuße folgen, und man hofft jetzt mit Zuversicht, daß die Streitkräfte fürs erste hinreichen werden, den Derwischen an der Südgrenze Agyptens Halt zu gebieten, ja ihnen durch eine tüchtige Schlappe die Wiederkehr für dieses Jahr zu verleiden. Möge sich diese Erwartung erfüllen.